

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
vierteljährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3mal wöchentlich
Montags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Guido Seidler in Biedrich.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6gespalt. Coloneltelle
od deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biedrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biedrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breidenheim, Delsheim, Diefenbach, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Glörsheim, Frauensee, Georgensberg, Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Miedenbach, Nauroß, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weilbach, Wicker, Wildschaffen.

Nr. 19.

Dienstag, den 12 Februar 1918

Postfachkonto:
Frankfurt (Main) Nr. 10114.

18. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Nr. 75.

Bekanntmachung

über den Verkehr mit Saat- und Steckzwiebeln zu Saatzeiten und deren Höchstpreise.

Nach der Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 15. November 1917 dürfen Saat- und Steckzwiebeln nur gegen Saatkarten und mit Genehmigung der Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden abgesetzt werden.

Wer Saat- und Steckzwiebeln zu den höheren Preisen des Saatgutes veräußern will, hat die Erteilung der Abgabegenehmigung unter Angabe der verfügbaren Mengen und unter Beifügung einer Probe bei dem Kommunalverband zu beantragen, in dessen Bezirk sich die Zwiebeln befinden, und dem die Genehmigung des Abganges durch die Bezirksstelle für Gemüse und Obst hiermit übergeben wird. Der Kommunalverband ist befugt, die Vorräte des Antragstellers durch einen Beauftragten, der sich als solcher ausweist, beschlagnahmen zu lassen. Erst nach erhaltener Genehmigung des Kommunalverbandes darf der Antragsteller die angegebenen Mengen zu den höheren Preisen der Saat- oder Steckzwiebeln gegen Saatkarte veräußern.

Für Händler tritt an die Stelle der Abgabegenehmigung die Saatkarte.

Saatkarten für Saat- und Steckzwiebeln werden sowohl für Verbraucher als für Händler auf Antrag des Erwerbers durch den Kommunalverband des Ortes der Auslast, oder der gewerblichen Niederlassung des Erwerbers erteilt.

Der Ausstellung der Saatkarte hat eine Prüfung des Bedarfs vorauszugehen. Die sich auf die unmittelbare Verwendung der Zwiebeln zu Saatzeiten durch den Antragsteller, oder falls dieser ein Händler ist, durch dessen Abnehmer zu beziehen hat.

Der Bezirksstelle für Gemüse und Obst bleibt vorbehalten, den Absatz zu beschränken oder zu unterlagen.

Die Saatkarte muß Art und Menge des Saatgutes, Name und Wohnort des zum Erwerb Berechtigten sowie den Ort, wohin die Lieferung geschehen soll, und wenn das Saatgut mit der Bahn befördert werden soll, die Empfangsstation angeben. Der Erwerber des Saatgutes hat die Saatkarte dem Verkäufer spätestens bei Lieferung des Saatgutes auszuhandeln. Wird das Saatgut mit der Eisenbahn verandt, so hat sich der Verkäufer von der Befreiung auf der Saatkarte die erfolgte Abführung unter Angabe der veränderten Menge und des Ortes becheinigen zu lassen, nachdem das Saatgut verschifft ist. Erfolgt die Verladung nicht mit der Eisenbahn, so hat sich der Verkäufer auf der Saatkarte den Empfang bestätigen zu lassen.

Der Verkäufer hat den Abschnitt A der Saatkarte auszufüllen und die Abschnitte B und C der Saatkarte mit der im vorstehenden Absatz erwähnten Becheinigung der Eisenbahnverwaltung oder der Empfangsbefähigung des Erwerbers unverzüglich dem Kommunalverband zu übersenden, aus dessen Bereich das Saatgut geliefert ist.

Soweit Saat- und Steckzwiebeln zu Saatzeiten gegen Saatkarte und mit Genehmigung des Kommunalverbandes abgesetzt werden, dürfen beim Verkauf durch den Erzeuger die nachstehenden Sätze je Zentner nicht überschritten werden:

für Saatzwiebeln		
für Steckzwiebeln:		18.— „
1. längliche und ovale:		
Größe 1 unter 1 1/2 Zm. Durchmesser	100.— „	
Größe 2 1 1/2 bis 2 Zm. Durchmesser	80.— „	
Größe 3 2 bis 2 1/2 Zm. Durchmesser	60.— „	
2. plattrunde (flache):		
Größe 1 unter 2 Zm. Durchmesser	120.— „	
Größe 2 2 bis 2 1/2 Zm. Durchmesser	100.— „	
Größe 3 2 1/2 bis 3 Zm. Durchmesser	80.— „	

Im übrigen unterliegen alle Zwiebeln, auch Steckzwiebeln, den Erzeugerhöchstpreisen für gewöhnliche Zwiebeln.

Zwischenhandlungen gegen diese Bestimmungen werden nach Maßgabe der Verordnung über Gemüse, Obst und Süßfrüchte vom 3. April 1917 bestraft.

Die Verordnung tritt am 10. Februar 1918 in Kraft.

Wiesbaden, den 1. Februar 1918.

Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Der Vorsitzende:

Droge,

Geheimer Regierungsrat.

Wird hiermit veröffentlicht.

Wiesbaden, den 8. Februar 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
von Heimburg.

Bekanntmachung

betreffend Selbstversorgung.

Die Nationalisierung der Selbstversorger mit Brotgetreide ist durch höhere Anordnung von

8 1/2 Kg. auf 6 1/2 Kg.

je Kopf und Monat für die Zeit vom 15. Februar bis 15. August 1918 herabgesetzt worden.

Ich weise die Selbstversorger hierauf hin und fordere sie zugleich auf Grund der Bestimmungen der Reichsgetreideverordnung hiermit auf, die hiernach für den Kommunalverband noch entfallenden Getreidemengen sofort durch die Aufkäufer zur Ablieferung zu bringen.

Bei Nichtbefolgung meiner Anordnung ist Bestrafung nach § 79 d. a. B. zu gewärtigen.

Die Magistrats- und Gemeindevorstände haben infolge der Dringlichkeit der Angelegenheit die Anordnung sofort genügend in der Gemeinde bekanntzugeben und darauf hinzuwirken, daß derselben Folge gegeben wird.

Wiesbaden, den 7. Februar 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
von Heimburg.

3. Nr. II. G. 582.

Nichtamtlicher Teil.

Der erste Friedensschluß.

Berlin, 9. Februar. In früher Morgenstunde traf die Nachricht von der heute nach erfolgter Unterzeichnung des Friedens zwischen dem Biebund und den ukrainischen Staaten ein. Der erste Friede, der Anfang vom Ende des Völkerringens ist zu handgekommen. Das ist ein weltgeschichtliches Ereignis ersten Ranges. Seine Bedeutung für die Gestaltung der Dinge im Osten liegt zunächst darin, daß die ukrainische Republik dasjenige Gebiet Rußlands umfaßt, von dem man mit dem meisten Recht sagen kann, daß es einigermaßen konsolidiert ist. Gleichzeitig ist es seinen wirtschaftlichen Hilfsquellen nach für den gemeinsamen Wiederaufbau des wirtschaftlichen Lebens zwischen uns und Rußland von der größten Bedeutung. Geordnete Wirtschaftsbeziehungen mit diesem Saate bedeuten infolgedessen eine neue Stärkung der Mittelmächte gegenüber den Westmächten. Deshalb und weil namentlich die Tatsache eines Friedensvertrages davon zeugt, daß in dieser furchtbaren Zeit auch der Friede wieder zur Wirklichkeit werden kann, wird das Ereignis im Biebund wie im ukrainischen Staat freudig begrüßt werden. Das Gegenteil wird im Lager der Bolschewiki der Fall sein. Sie stehen nun vor der Notwendigkeit, entweder unter der Wirkung dieses Friedens ebenfalls Frieden zu schließen, oder den Bruch einzutreten und die Folgen des Bruches über sich ergehen zu lassen. Für uns, die wir das Wesentliche in die Scherz gebracht haben, ist es von geringer Bedeutung, wenn Herr Trotski weiterhin Krieg gegen den Frieden führt.

Die Unterzeichnung des Vertrages.

Die denkwürdige Nachsicht.

Ab Brest-Litowsk, 10. Februar. Bei Eintritt der letzten Verhandlungspause konnte bekannt gegeben werden, daß die Grundlagen für den Abschluß eines Friedens zwischen dem Biebund und der ukrainischen Volksrepublik gefunden seien. Nach der Rückkehr der Delegation nach Brest-Litowsk war auf diesen Grundlagen weiter verhandelt worden. Dann energischer, unermüdlicher Arbeit aller Kommissionen und dank dem Geiste der Verbündeten und des Entgegenkommens, der alle Teile befeuerte, war es im Laufe des gestrigen Tages gelungen, eine Einigung in wesentlichen Punkten herzustellen, jedoch zur Schlussredaktion der Verträge und zu deren Unterzeichnung geschritten werden konnte. Die mit der Herstellung von fünf Vertragskategorien verbundenen technischen Schwierigkeiten führten dazu, daß die feierliche Schlussfeier und die Unterfertigung erst in den ersten Morgenstunden des 9. Februar möglich war.

Staatssekretär von Kühlmann eröffnete als Vorsitzender die Sitzung kurz vor 2 Uhr nachts mit folgender Ansprache:

Meine Herren! Niemand von Ihnen wird sich der historischen Bedeutung der Stunde verschließen können, in der die Vertreter der vier verbündeten Mächte mit den Vertretern der ukrainischen Volksrepublik in diesem Saale zusammengekommen sind, um den ersten Frieden zu unterzeichnen, der in diesem Weltkriege zu Stande kommt. Daß dieser Frieden unterzeichnet wird mit dem jungen Staate, das aus den Stürmen des großen Krieges hervorgegangen ist, gerichtet den Vertretern der verbündeten Delegationen zur besonderen Genugung. Möge der Frieden der erste von einer Reihe legensreicher Friedensschlüsse sein, legensreich sowohl für die verbündeten Mächte als auch für die ukrainische Volksrepublik, für deren Zukunft wir alle die besten Wünsche hegen!

Der Vorsitzende der ukrainischen Delegation, Herr Siewruk, entgegnete: Mit Freuden stellen wir fest, daß vom heutigen Tage an der Friede beginnt zwischen dem Biebund und der Ukraine. Allerdings sind wir hingerichtet in der Hoffnung, es zu einem allgemeinen Frieden bringen zu können und ein Ende zu machen dem brüdermörderischen Kriege. Die politische Lage ist aber so, daß nicht alle Mächte sich hier zusammengefunden haben, um einen allgemeinen Frieden zu unterzeichnen. Beiseit von der glühenden Liebe zu unserem Volke und in der Erkenntnis, daß dieser lange Krieg die kulturellen und nationalen Kräfte unseres Volkes erschöpft hat, müssen wir namentlich alle Kraft darauf verwenden und das unsere tun, um eine neue Zeit der Wiedergeburt herbeizuführen. In der letzten Überzeugung, daß wir diesen Frieden abschließen im Interesse unserer breiten demokratischen Massen und daß dieser Friede beitragen wird zur allgemeinen Beendigung des großen Krieges, stellen wir hier gern fest, daß die lange und schwere Arbeit die hier in Brest-Litowsk geleistet wurde, von Erfolg gekrönt ist und wir einen demokratischen und für beide Teile ehrenvollen Frieden erzielt haben. Vom heutigen Tage an tritt die ukrainische Volksrepublik, zu einem neuen Leben geboren, als selbständiges Reich in den Kreis der Staaten ein. Sie stellt auf ihrer Front den Krieg ein und wird dafür Sorge tragen, daß alle Kräfte, die in ihr verborgen sind, zu neuem Leben erstehen und erblühen.

Staatssekretär von Kühlmann lud sodann die bevollmächtigten Vertreter ein, zur Unterzeichnung des Friedensvertrages zu schreiten. Um 1 Uhr 59 Minuten unterzeichnete Staatssekretär von Kühlmann als erster die für Deutschland bestimmte Ausfertigung des Friedensvertrages. Um 2 Uhr 20 Minuten waren sämtliche Unterfertigungen geleistet.

Der Friede marschiert weiter!

Die Beendigung des Kriegszustandes mit Rußland.

Ab Brest-Litowsk, 10. Februar. In der heutigen Sitzung stellte der Vorsitzende der russischen Delegation mit, daß Rußland unter Verzicht auf Unterzeichnung eines formellen Friedensvertrages den Kriegszustand mit Deutschland, Österreich-Ungarn, der Türkei und Bulgarien für beendet er-

klärt und gleichzeitig Befehl zur völligen Demobilisation der russischen Streitkräfte an allen Fronten erteilt habe.

Ueber die aus dieser Lage sich ergebenden weiteren Besprechungen zwischen den Mächten des Biebundes und Rußland über die wechselseitigen diplomatischen, konsularischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Beziehungen verwies Herr Trotski auf den Weg unmittelbaren Verkehrs zwischen den beteiligten Regierungen durch die bereits in Petersburg befindliche Kommission des Biebundes.

Aus dem Friedensvertrag mit der Ukraine.

Ab Brest-Litowsk, 10. Februar. Die hauptsächlichsten Artikel des zwischen den Verbündeten und der ukrainischen Volksrepublik abgeschlossenen Friedensvertrages werden veröffentlicht: Die Vertragsschließenden erklären, daß der Kriegszustand zwischen ihnen beendet ist und sie geschlossen sind, miteinander in Frieden und Freundschaft zu leben. Die Räumung der besetzten Gebiete wird unverzüglich nach der Ratifikation des Friedensvertrages beginnen und die diplomatischen und konsularischen Beziehungen alsdann sofort aufgenommen werden. Die vertragsschließenden Teile verzichten gegenseitig auf den Ersatz ihrer Kriegskosten, sowie den Ersatz der Kriegsschäden einschließlich der Requisitionen. Die beiderseitigen Kriegsgefangenen werden entlassen. Für die wirtschaftlichen Beziehungen ist möglichst bald Waren- und Güterverkehr bei freier Durchfuhr vorgegeben. Die Ratifikation des Friedensvertrages soll baldmöglichst in Wien erfolgen.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Ukraine.

Berlin. Ueber die wirtschaftliche Bedeutung des Friedensschlusses mit der Ukraine sagt die „B. Z. am Mittag“:

Im Gebiete von Tschernigow ist die ganze Zuckerindustrie Rußlands vereinigt. Botschowa hat den größten Viehreichthum Rußlands. Der Boden des Südens kann alles hervorbringen, selbst Reis, Baumwolle und Tabak, und die landwirtschaftliche Hilfe der Mittelmächte wird der Bodenkultur der Ukraine einen großen Aufschwung bringen. Es wird, nach dem Wort des Grafen Czernin, ein wirklicher „Brotfrieden“ für alle Teilnehmer des Vertrages sein: die ersten positiven Ergebnisse für uns werden wohl Zucker, Futtermittel, Getreide, Mais, für die Türkei Getreide und Tabak (über das Schwarze Meer) sein.

Die Kriegslage.

Der Samstag-Tagesbericht.

Ab Amtlich. Großes Hauptquartier, 9. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nördlich von Passchendaele und westlich von Oppy machten wir in kleineren Infanteriegefechten Gefangene. Die Vorführung einer schwachen Erkundungsabteilung bei Fontaine und Les Croisilles löste beim Feinde auf beider Front heftige Feuer-tätigkeit aus.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Am Osthange der Colles Corrales hatte ein Handstreich gegen die feindlichen Stellungen nördlich von Ronvaux Erfolg.

Die französische Artillerie war in einzelnen Abschnitten zwischen Maas und Mosel tätig. Nördlich von Avaray wurden Amerikaner gefangen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Der Friede mit der Ukraine ist heute 2 Uhr morgens unterzeichnet worden.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Sonntag-Tagesbericht.

Ab Amtlich. Großes Hauptquartier, 10. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An einzelnen Stellen der Front Artilleriekampf. In Erkundungsgefechten wurden nahe an der Küste Belgier und Franzosen, nördlich von Ypern, sowie zwischen Cambrai und St. Quentin Engländer gefangen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz und Herzog Albrecht.

Im Maasgebiet, beiderseits der Mosel und in einzelnen Abschnitten nördlich und südlich von Nancy erhöhte Tätigkeit des Feindes. Französische Erkundungsabteilungen drangen in der Sella-Niederung vorübergehend in unsere Linien bei Alendorf ein; in der Gegend westlich von Blamont wurden sie vor unsern Hindernissen abgewiesen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Tauchbootkrieg.

Ab Brest-Litowsk, 8. Februar. Einen unserer Unterboote, Kommandant Kapitänleutnant Reng, hat kürzlich im westlichen Teile des Kermelanals und an der französischen Westküste acht Dampfer und zwei Segler mit rund

28000 Bruttoregistertonnen

versenkt. Vier Dampfer wurden aus gesicherten Geleitzügen herausgeschossen, darunter der englische Dampfer „Arrino“ (4441 Bruttoregistertonnen) und ein etwa 6000 Bruttoregistertonnen großer Dampfer vom Typ der City-Cline. Zwei weitere Dampfer wurden vor Cherbourg versenkt, beide tief geladen mit der Bestimmung nach Cherbourg. Zwei andere Dampfer, darunter der französische Dampfer „Union“, hatten Kohlen für Frankreich an Bord. Von den beiden versenkten Seglern hatte der eine 315 000 Liter Rum von Martinique nach Bordeaux geladen, der andere englische Schooner Elfenery nach Swansea.

Kleine Mitteilungen.

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Bad Homburg v. d. H. Infolge vorgekommener Unregelmäßigkeiten wurde auf Anordnung des Landratsamtes die klagende Heferloseneinfahrt vollständig geschlossen. Die von den Selbstregierenden der Fabrik zur Verarbeitung überwiesenen Früchte werden

— Aus Bielefelden. Einen gewaltigen Preisabschlag erlebten in den letzten Wochen die Jäger bei dem Verkauf der Fuchshäute. Im September und zu Anfang December wurden für Fuchshäute zwischen 100 Mark von den Fuchshaltern bezahlt. Als dann Anfang des mit Russland eingeleiteten Friedensverhandlungen die russischen Beamten wieder mehr Einkauf in Deutschland fanden, stiegen die Preise für alle Pelze einheimischer Tiere bald ganz rasch. Heute kostet ein Fuchspelz nur noch 30 Mark. Inzwischen ist auch dieser Preis noch sehr verändernd für unsere Jäger. Wir kennen Mairade, die im Laufe des letzten halben Jahres zehn und mehr Füchse zur Strafe brachten, von denen sie die Mehrzahl zu 100 Mark verlaufen. Nur mancher Jäger erührte aus dem 20 Stück der seiner Jagd schwebend sehr schädlichen Füchse einen höheren Gewinn als aus der Jagd selbst.

Beigib!

Da müssen Sie die gnädige Frau tragen, gnädiger Herr. Sie

„Sie müßte es nicht zu spät kommen, um Sie zu verurtheilen, aber dann verheißt er den Schritt. Nein, jetzt war er selbst noch nicht ruhig genug, um ihr eine Stelle zu sein. Die letzte Stunde hatte ihre Gestalt bis in die tiefsten Tiefen aufgedröhrt. Nun müsse er

Jeber, mit sich selbst fertig werden, da sie nicht gemeinsam tragen durften, was ihnen auferlegt worden war.

Er warf sich auf den Boden und überließ sich seinem Schmerz. Wenn er daran dachte, daß Vori Trautes Schmachungen gegenüber wehrlos gewesen, dann schloß er auf wie ein verzweifelter. Und doch er sie bevor nicht schloß, wie er es wünschte, das qualte ihn namenlos. Ein Gefühl, das an Haß grenzte, erfüllte ihn gegen Traute.

Machte er nun sein ganzes Leben lang die Lüge weiterklopfen, weil er die Wahrheit zu spät erkannt hatte? Voll bitterer Reue sagte er sich, daß er diese Ehe zu unüberlegt geschlossen hatte und daß sie ihm nun sein ganzes Leben vergiften würde.

Unruhig warf er sich hin und her, eine Beute der quälendsten Empfindungen. Wenn doch der Vater jetzt noch lebte! Dem hätte er sein Herz ausschütten können. Vielleicht hätte dieser ihm einen Weg zeigen können aus dieser Dual und Wirtnis.

Mutter Klinschen lief unruhig im Hause umher. Sorgenvoll hatte sie an Vori's Tür geklopft, ob er dahinter war alles still. Mit finsternen Blicken sah sie hinter Traute her, die auf der Terrasse promenierte, als sei nichts geschehen.

Zur Mittagstafel waren weder Hans-Georg noch Vori erschienen; die junge Gräfin hatte auch nur im Essen herumgestochert. Mutter Klinschen mußte die Speisen wieder abtragen lassen. Dann schlich sie nochmals an Vori's Tür. Sie klopfte auch leise an, aber noch immer regte sich nichts.

Vori lag, wie sie beim Betreten des Zimmers kraftlos hingefallen war, auf dem Boden. Nicht das, was Traute ihr angetan hatte, war am schwersten zu ertragen. Viel härter litt sie unter der Gewißheit, daß Hans-Georgs Frieden gestört war und er niemals mehr ein volles, reines Glück finden würde.

Doch sie schnell von Hohenstein fort mußte, stand fest bei ihr. Sie hatte es ja schon beschlossen gehabt, aber nun war alles ganz anders gekommen, als sie gedacht.

Und in aller Sorge und allem Schmerz klutete es doch immer wieder wie eine Woge der Glückseligkeit über sie hin. Hans-Georg liebte sie. Diese Gewißheit durchdrang sie mit heißer Freude, obwohl sie sich sagen mußte, daß dies Gefühl schon ein Unrecht sei. Das hatte sie ja auch Trautes Anschuldigungen gegenüber wehrlos gemacht. Aber mochte es ein Unrecht sein — Gott selbst hatte ihnen diese Liebe ins Herz gelegt; wenn sie nur dafür sorgten, daß sie nicht Macht über ihre Handlungen erlangte, dann konnte ihnen niemand einen Vorwurf daraus machen.

Eine heiße Zärtlichkeit waltete in ihr auf und der starke Wunsch, Hans-Georg zu trösten, gleichwohl, ob sie dabei Schmerzen litt oder nicht. Nur ihn hätte sie gern glücklich gewußt, um jeden Preis.

Stunden vergingen so, in denen sie nicht fähig war, einen klaren Gedanken zu fassen. Ihr war, als müßten von draußen neue, feindliche Mächte auf sie einwirken. Sie vermochte nicht, sich zu erheben und zu öffnen oder nur Antwort zu geben.

Erst nach einer Weile erhob sie sich endlich und badete ihr Gesicht in kaltem Wasser. Dann ordnete sie mechanisch ihren Anzug.

Sie schaute tief und trat an das Fenster. Da sah sie Traute über den breiten Kiesweg nach dem Park hinübergehen. Sie hatte die Schleppe ihres Kleides, graziös gerollt, die sterblichen Hüfte schön zu fenderhaft klein aus. Welch schönes Gesicht sie war — und doch so wenig lebenswert.

In ihre Gedanken hinein klopfte es wieder an die Tür. diesmal aber etwas kräftiger. Vori suchte zu kommen, ging aber dann, nur zu öffnen. Ein Diener stand draußen und meinte ihr, der gnädige Herr lasse sie bitten, in sein Arbeitszimmer zu kommen.

Vori neigte das Haupt.

Es ist gut, ich komme sofort.

Dann trat sie nochmals in ihr Zimmer zurück und preßte die Hände ans Herz. Wieder Vater im Himmel, gib mir Kraft und Ruhe — und führe alles zum besten. Gib mir alles zu tragen, was schwer ist, laß nur ihn nicht leiden, nur ihn nicht, betete sie inbrünstig.

Dann ging sie langsam hinaus.

Still trat sie in Hans-Georgs Zimmer. Er sah am Schreibtisch und sprang auf, als sie eintrat. Mit ardenen, ernsten Augen sah er sie an, sie erwiderte den Blick in gleicher Weise. So standen sie sich eine Weile gegenüber in tiefer Bewegung. Endlich atmete er tief auf.

Sehe Dich nieder, Vori. Ich habe mancherlei mit Dir zu besprechen, sagte er mit großer Weichheit.

Sie nahm Platz. Ihre Augen senkten sich nicht unter seinem Blick. Er betrachtete sie eine Weile mit verhaltenen Zärtlichkeit, ihr blaßes Gesicht verriet ihm ihre Seelenkämpfe. Auch er sah sehr bleich aus. Abwärts von ihr ließ er sich nieder, als müsse er Raum lassen zwischen sich und ihr.

Zuerst bitte ich Dich um Verzeihung, für mich, daß ich Dich in alle die Stürme gerissen habe — und dann auch für Traute, die Dich beleidigt hat.

Sie erwiderte:

Traute — o — Traute hat mir nichts getan — ich bitte Dich — ich verzeihe ihr gern, wenn ich etwas zu verzeihen habe — Du darfst ihr da nichts nachtragen. Und Dir — ach — Du hast mich nichts — gar nichts zu verzeihen — nur immer zu danken — nur zu danken, himmelte sie.

Ihre Haltung, ihr Blick, ihr ganzes Wesen erschütterten ihn. Er mußte sich Gewalt antun, um ruhig zu bleiben.

Ja, ich weiß, daß Du großherzig genug bist, immer und über all zu verzeihen. Ich kenne Dich doch, Vori. Ach, Vori — ein einziges Jahr nur müßte ich ungeschlagen machen! Aber nein — ich muß mich kurz fassen, damit ich ruhig bleiben kann. Du ahnst wohl, was diese Ruhe mich kostet, denn Du kennst meinen ungesunden Sinn. Jetzt habe ich so niemanden mehr, der mich tröstet, mir Frieden geben kann.

Er schweig, weil er nicht weiterreden konnte, und Vori preßte frampfhaft die Hände zusammen.

Nach einer Weile fuhr er rasch fort:

Als ich hatte mit Traute eine Scene, im Anschluß an die, welche zwischen Dir und ihr stattgefunden hat. Ich weiß, wie Traute Dich gekränkt und beleidigt hat — ich weiß auch, daß sie Dich schon oft gequält hat. Trautes Vorwürfe treffen uns ungleich. Vori. Aber das, was kurz vorher in mir aufgewacht war — was uns beide einen Augenblick nur, übermannte, so daß wir erkannten, was in uns war — das hat mich unfähig gemacht, Dich so zu verteidigen, wie ich es wünschte. Traute verlangt, daß Du Hohenstein verläßt. Du sagtest mir kurz vorher, daß Du gehen müßtest — um deine — und meiner willen — wenn ich Dich auch mit auflösenden Händen halten möchte — ich sehe es ein — es muß sein. Dringender vor allem muß es sein. Du siehst mir zu hoch, als daß ich duden könnte, daß auch nur der Schein eines Verbachtes auf Dich ruht. Ich habe Vater zwar versprochen, daß alles jetzt Hohenstein Deine Heimat bleiben soll. — aber jetzt würde auch er es nicht mehr wollen. Er würde sagen: Vori muß gehen. Würde er das, Vori?

Vori neigte das Haupt.

Ja, Hans-Georg, so würde Väterchen sagen — und mit Recht.

Er atmete tief und schwer.

Aber wohin sollst Du, Vori? Nach Lantwin wollen sie Dich verbannen. Aber dorthin lasse ich Dich nicht gehen. Dort findest Du keinen Frieden. Wo soll ich nun eine friedliche Heimat finden für Dich, wo ich Dich geborgen weiß?

Vori erzitterte vor dem Schmerz, der aus seinen Worten klang.

Sie nahm sich energisch zusammen und schloß sich tröstend.

Sorge Dich nicht um mich, Hans-Georg. Ich weiß schon lange, daß Traute mein Fortgehen wünscht. Solange Väterchen lebte, mußte ich bleiben; aber schon seit seinem Tode hatte ich die Absicht, fortzugehen — nicht nur Trautes wegen — auch — weil — ach — das brauche ich Dir nicht zu sagen!

Er schlug sich mit der Hand vor die Stirn.

Weil Du gelitten hast — namenlos mußt Du gelitten haben! Arme Vori — arme kleine Vori! Also so schwer war Dir das Leben hier, daß Du fort wolltest von Hohenstein — schon ehe geschah, was heute geschehen ist?

Sie machte eine hilflose Bewegung.

Ich wünschte, daß ich nicht bleiben konnte. Nur wollte ich Dich langsam vorbereiten. Siehst Du, Tante Maria hat einmal — als Du Dich verabschiedet — zu mir gesagt, ich sollte zu ihr kommen, wenn ich mich in Hohenstein überflüssig fühle. Als Tante Maria zu Väterchens Beerdigung hier war, habe ich sie gefragt, ob ich nun kommen dürfte. Sie hat erwidert, daß sie mich voll Liebe aufnehmen

will wie ein liebes Kind. Bei Tante Maria bin ich gut aufgehoben, Hans-Georg.

Sie hatte das Hässliche hervorgebracht. Aus ihren Worten erkannte er alle ihre verschwiegenen Wünsche, und es stieg ihm heiß vom Herzen in die Augen, zugleich aber armete er wie erlöst auf.

Tante Maria! Gott sei Dank — an sie hatte ich gar nicht gedacht. Und doch lag es so nahe. Ja, Vori — zu ihr sollst Du gehen, da weiß ich Dich in guter Hut.

Sie lächelte ihm zu.

Siehst Du, Hans-Georg, es ist alles nicht so schlimm, wie es im ersten Schreck aussieht, sagte sie in ihrer lieben, mütterlich tröstenden Art. Nun will ich gehen, Hans-Georg. Ich will meine Sachen packen, morgen früh möchte ich reisen, fügte sie leise hinzu.

Morgen schon?

Ja, — es muß schnell geschehen, sagte sie fest und tapfer.

Er strich sich über die Stirn.

Wie wirst Du das Leben tragen — fern von Hohenstein?

Ich werde immer zurückdenken an schöne Tage — und werde

beiden, daß Du glücklichst wirst — und Dich in Frieden mit Traute

zusammenfindest.

Ein finsterner Ausdruck trat in sein Gesicht.

Rein — das wird nicht geschehen.

Sie hob flehend die Hände.

Hans-Georg, Traute wird anders zu Dir sein, wenn ich fort

bin. Laß mich noch einmal zu ihr gehen, laß mich sie bitten, daß

sie ein anderes Leben mit Dir beginnt. Ich möchte ihr so gern

helfen, Dich zu verheiraten.

Rein, Vori, Du würdest Dich neuen Kränkungen, neuen Demütigungen aussetzen. Traute ist die echte Tochter ihrer Mutter, ein hoffnungsloser Fall für mich. Du sollst ihr kein altes Wort mehr gönnen. Ich würde nicht, was geschieht, wenn sie Dir noch die geringste Kränkung zufügt. Laß alles gehen, wie es will. Und jage Dich nicht um mich — ich heiße mich schon durch, Vori — wenn ich nur weiß, daß Du Deinen Frieden wieder findest.

Seine letzten Worte schlugen in Weichheit um.

Sie sah mutig und zuversichtlich in seine Augen.

Wir tragen beide, was das Schicksal uns auferlegt — sei ruhig

meinetwegen.

Er nahm ihre Hand fest in die seine. Dabei sah er ihr tief und

ernst in die Augen.

Wenn ich nicht ohne Jenuen Abschied nehmen kann von Dir

— laß es mich jetzt tun. Leb wohl, Vori — meine Vori —

meine —

Ihre Hand zitterte in der seinen.

Leb wohl, Hans-Georg! kam es lebend von ihren Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

Zwei Militärzüge verunglückt.

Wba Magdeburg, 5. Februar. Heute 1½ Uhr früh rissen von einem von Güstern nach Elsterben fahrenden Militärzüge 41 Achsen ab und rollten in dem starken Gefälle in der Richtung Güstern zurück. Kurz vor dem Bahnhof Güstern fuhren diese Wagen auf einen dort haltenden Güterzug. Bei dem Zusammenstoß entgleisten von dem Militärzug vier Personen- und ein Güterwagen. Sie wurden stark beschädigt. Getötet wurden zwei Schaffner und fünfzehn Soldaten, verletzt 36 Soldaten, darunter 21 schwer. Die Verletzten sind den Lazaretten in Verburg zugeführt worden.

Wb Köln, 8. Februar. Heute früh fuhr ein Urlaubszug auf einen D-Zug im Güterbahnhof Köln-Ehrenfeld. Das Signal war für den Urlaubszug vorgelegt auf „Fahr!“ gestellt worden. Infolge des Zusammenstoßes wurden sechs Soldaten im Urlaubszug und eine Dienstin im D-Zug getötet, sowie 20 Soldaten verletzt.

Die beste Bezugsquelle. Die Diebe, die vor einiger Zeit das Seidenhaus Michaels u. Co. in Berlin um Seidenstoffe im Werte von 125 000 Mark bestohlen haben, sind jetzt in den Brüdern Emil und Ernst Strauß ermittelt und verhaftet worden. Ein großer Teil der Beute konnte aufgefunden werden. Das Eigenartige bei der Sache ist, daß sich die Diebe das kunstgerechte Einbrecherwerkzeug aus dem — Berliner Polizeimuseum gestohlen hatten. In der Tat die beste Bezugsquelle!

Die Vorladungen des Todes. Napoleon I. hatte stets große Angst, von einem Schlaganfall betroffen zu werden, und befragte eines Tages seinen Leibarzt Corvisart eingehend über das Wesen und die Gefährlichkeit solcher Anfälle. „Sire“, entgegnete der Arzt, „jeder Schlaganfall birgt stets die Gefahr des Todes in sich. Allein der vernünftige Mensch hat in der Regel zwei Vorladungen, denn es ist selten, daß die Natur zu Boden schlägt, ohne vorher zu mahnen. Ein erster Fall, beinahe immer leicht, ist eine „kostenfreie Vorladung“ des Todes. Ein zweiter, stärkerer, ist die Vorladung mit Kosten, und der dritte endlich ist ein Verhörbefehl, bei dem der Tod den Gerichtsbeamten martiert.“ Napoleon entgegnete bekanntlich dem von ihm geliebten Schiffsarzt, Doktor Corvisart selbst oder lieferte den Beweis für die Wahrheit seiner Behauptung: Er starb am dritten Schlaganfall.

Sommermäntel im Jahre 1918. Die knappe Zuteilung von Sommermänteln durch die Bezugsstellen hat eine Milderung erfahren. Die Reichsheldengasse macht darauf aufmerksam, daß in diesem Jahre die Bezugsstellen fränkischen und hochbedachten Beronen Bezugscheine für Sommermäntel ausstellen dürfen, wenn durch ein ärztliches Zeugnis nachgewiesen wird, daß die Anschaffung mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand dringend notwendig ist. Ferner kann jeder, der einen getragenen, aber gut erhaltenen Sommermantel oder zwei stark abgetragene Sommermäntel abgibt, einen Bezugschein auf einen neuen Sommermantel erhalten.

Vierfacher Mord. Posen, 11. Februar. In Kompa Jabla, Kreis Gostynin, wurde ein wohlhabender Bauer Ludwig Tudyka nebst Frau und Sohn und ein 12jähriger Arbeitsbursche ermordet. Die Mörder erbeuteten 3000 Mark und stiehlen das Gehört im Brand. Alle drei Mörder, darunter ein Verwandter des Ermordeten, wurden verhaftet.

Buntes Allerlei.

Marburg. In der Stadtverordnetenversammlung wurde der Antrag auf Einführung der ständigen Sonntagsruhe für die Geschäfte nach lebhafter Aussprache abgelehnt.

Wb-Berlin, 11. Februar. 1000 Mark muß ich kummern, annerst wird sie mir geben. (Eine fette Sau nämlich!) So sprach ein Bauer in einer benachbarten Gemeinde in einer Wirtshaus. Er hatte aber keine Rechnung ohne den Kommunalverband gemacht. Anders Tages kam die Gendarmerie und beschlagnahmte das fette Borstentier und statt der 850 Mark, die ihm bereits geboten waren, bekam er nur 270 Mark.

Nürnberg. Der Führer der unabhängigen Sozialdemokraten in Nürnberg und ein zweiter unabhängiger Sozialdemokrat sind wegen verurteilten Landesverrats, begangen bei der letzten Streikbewegung, verhaftet worden.

Ein Hamster. Unlängst wurde in Blankenhain (Thür.) die Kaufmannswitwe Schmidt ermordet und beraubt. Bei Bestandsaufnahme ihres Geschäftes fand man jetzt größere Mengen von Kaffee, Schokolade, Kakao, Seife und anderen Waren vor, die die Frau verheimlicht hatte. Unter dem Bett wurden in einer Kiste mehr als 10 000 Mark in Gold- und Silbermünzen entdeckt, daneben Wertpapiere zu 90 000 Mark.

Eine 85jährige Frau als Barbier. Weibliche Barbier sind an sich schon keine neue Erscheinung mehr. Aber eine Greisin von nahezu 81 Jahren, die immer noch mit sicherer, ruhiger Hand ihre alten Kunden nach alten Regeln der Kunst behandelt, gehört gewiß zu den Seltenheiten. Die alte „Verschönerungsstalt“ ist Frau verm. Kapp in Weiba.

Weinheim. Im Wartesaal weiter Klasse machte man Samstag früh die Entdeckung, daß Diebe von sämtlichen Postkörnern das Behälter abgehauen und gestohlen hatten.

Friedberg. Der Bahnarbeiter J. Schumann aus Nieder-Wörten geriet Samstag vormittag im hiesigen Bahnhof zwischen

die Räder zweier Güterwagen und wurde auf der Stelle getötet. Grünberg. Auf dem Bahnhof sah die Polizei einen Mann aus Köln und eine Frau aus Frankfurt ab, die 140 Pfund Mehl, 12 Pfund Weich und 55 Eier in ihre Heimat schmuggeln wollten.

Aus der Münchner „Jugend“.

Kriegs-Druckerschwärze.

Es ist wohl wahr: Neoliths Wohlgerüche Enkelchen den Zeitungspalten nicht. Weil auch die schwarze Kunst in ihrer Kiste Mit dem „Graf“ manch zärtlich Bündnis knüpft.

Soll man darob nun gleich die Nase rümpfen Und ungeduldig nach der Nase schreien? Als läge man vergast in Flanderns Sumpfen? Ach, sage: nein! ganz kategorisch: nein!

Wie schlägt so froh mein schwarz-weiß-rotes Herz, Wenn ich im Blatt des U-Boots Streife schaue! Ach, schler da! mit dem weh! dann aus der Schwärze Um meines Angehtes Giebelbau!

Und dankbar leuchtet der veredelte Erker, Wenn ich bedenke, was der U-Bootsmann An „Dust“ erträgt in seinem Elender, Ob ich den Zug zu Hause „reichen“ kann.

Und wenn Lloyd George und Wilson Neben speien, Dann ist erst recht des Aches Schärfe wohl: Sie wirkt bei diesen saulen Schwärzern Desinfizierend wie ein Schuß Karbol.

Georg Meier.

Neueste Nachrichten.

Berlin, den 11. Februar 1918.

In ihrem Rückblick auf die 184. Kriegswoch e schreibt die „Tägliche Rundschau“: Endlich eine Kriegswoch e, die auch den Namen Friedenswoch e trägt, da sie uns nach 42 Kriegsmo naten den ersten Friedensschluß dieses Krieges gebracht hat. Durch kluge diplomatische Arbeit ist in den militärischen und wirtschaftlichen Einflügelungsplan unserer Feinde ein hartes Loch gerissen worden. Das muß auch von Bedeutung für die Verhandlungen mit den anderen russischen Kabinets- und Fremdenminister werden, deren Vertreter trotz bisheriger Beratungen nur fuhren, um die Revolution in die Länder der Mittelmächte zu tragen. Jetzt steht er sich vor die Frage gestellt, ob Krieg oder Frieden sein soll. Auf den Kriegswillen der Mittelmächte wird der Friedensschluß im Osten nicht bestimmend einwirken. Wir müssen das letzte große Ringen um unsere Existenz in Zukunft bestehen, aber wir können es mit gutem Mut, da wir auf unsere Bedauern und auf Hindenburg und Ludendorff bauen können wie auf einen Fels.

Im Berliner Lokal-Anzeiger werden die Abmachungen über die Wiederaufnahme und die vorläufige Ausgestaltung der wirtschaftlichen Beziehungen in dem Friedensvertrag mit der Ukraine aufgeführt. Dieser Teil des Vertrages dürfte bei glatter Entwicklung nicht nur günstig sein, sondern auch eine schnelle Rückwirkung auf unsere Ernährungsverhältnisse haben, wenn auch darauf hingewiesen werden muß, daß sie nicht überbunden werden dürfen. Für die Ukraine sollte vor allem von vornherein stark ins Gewicht, daß die Möglichkeit eines schnellen Friedens an sich schon ein Geschäftsergebnis allerersten Ranges sei. Dazu hätten wir ihr verholfen und es wäre nur billig, wenn wir dafür gleichwertige Gaben eintauschten.

Der Kaiser an Heinen.

Bremen, 10. Februar. Auf ein Telegramm, das Generaldirektor Heinen von Norddeutschem Lloyd an den Kaiser aus Anlaß des Friedensschlusses mit der Ukraine gerichtet hat, ist nach der „Befreiung“ folgende Antwort eingegangen: Für Ihre Worte der Begutachtung über den ersten Friedensschluß und des Vertrauens in die Zukunft des Vaterlandes, sage ich Ihnen herzlichsten Dank. Es ist nur ein kleiner Anfang, aber es ist mit Gottes Hilfe durch das deutsche Schwert die Tür offen gemacht, die zum allgemeinen Frieden führen soll. Hoff tiefen Dankes habe ich das heute empfunden. Mit Gottes Hilfe weiter. Wilhelm I. R.

Abdul Hamid I.

Wba Konstantinopel, 10. Februar. Der ehemalige Sultan Abdul Hamid ist heute an einer Lungenentzündung gestorben. Ein kaiserliches Erbe ordnet die Beichenfeierlichkeiten für morgen an.

Der Tauchbootkrieg.

Wba Berlin, 10. Februar. Neue U-Bootsfolge im Sperrgebiet um England: 5 Dampfer, 7 Fischereifahrzeuge, darunter der englische Dampfer „Tern“ und ein mittelgroßer Tankdampfer, der dicht unter der englischen Küste versenkt wurde. Die Fischereifahrzeuge wurden im Ärmelkanal vernichtet.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Der Montag-Tagesbericht.

Wb Antich. Großes Hauptquartier, 11. Februar.

Wblicher Kriegshauptquartier.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Erfundungsberichte der Engländer an vielen Stellen der Front in Flandern und im Artois führten namentlich bei Warne-ton und östlich von Arras zu heftigen Kämpfen. Wir machten dabei Gefangene.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

An der Lothringischen Front und in den mittleren Vogesen lebte die Geiseltätigkeit am Nachmittag auf. Eigene Erfundungen südlich von Embervill, bei Seones und am Buchenlopp brachten uns Gefangene ein.

Italienische Front.

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden lebhaft Artilleriekämpfe.

Von den anderen Kriegshauptquartieren nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Holzverkauf.

Donnerstag, den 14. Februar, vormittags 11 Uhr ab kommen in Oberjochbach im Gasthaus „zum Lindenhof“ aus dem Oberjochbacher Gemeindefonds aus den Distrikten Gernbach, Erlen, Buchwald, 4 und 5, Schiebplatz 10 a und 11 c folgendes Holz zum Verkaufe:

Eichenstämme: 1 Stück 0,44 m.
Fichten-Stämme: 842 Stück 1. Klasse, 1520 Stück 2. Klasse, 440 Stück 3. Klasse und 270 Stück 4. Klasse.
Kiefern: 370 m 3 Meter lang Rundholz und Knüppel.

Oberjochbach, den 4. Februar 1918.

Haupt, Bürgermeister.

Ein Schaf aus der Gemeinde Deltenheim ist am 6. Februar entlaufen.

Die Ortspolizeibehörden werden ersucht, bei Auffindung deselben der Polizeibehörde Deltenheim Nachricht zu geben.

24h

Runzheimer, Bürgermeister.

Neu! Patentbesen! Neu!

Geschäftlich gerichtet.

Neuer Strahlenbesen

für Fabriken, Geschäfte u. Behörden mit auswechselbaren Besenbündeln

6 Stk. 25. Probefesen 5 Mk.

per Nachh. Vertreter gesucht.

Vertriebsstelle: A. Starke, Wiesdorf, Niederelbe, 23h.

Tausch- Pelze!

Reparaturen, Umarbeitungen v. Neuankömmlingen werden schnell, sauber und preiswert ausgeführt.

Neu! Pelze! Wiesdorf, 11. 24h